

streng und ein „lediges“ Kind zu haben gilt dort nicht als Schande, besonders wenn, wie es häufig der Fall, der Betreffende sein Mädchen später heiratet. In der That erklären sich viele uneheliche Geburten aus dem Umstande, daß die späte Abtretung des heimathlichen Gutes dem Sohn das Heiraten erst spät ermöglicht. Bedenkt man noch, daß die strogende Kraft dieser Bergbewohner und die reichliche Gelegenheit, welche durch das unbeachtete Beisammensein der beiden Geschlechter auf der Alpe, beim Bergmahd u. geboten ist, diesem Naturtrieb leichter Vorschub leistet, so wird man bei Beurtheilung des ziemlich hohen Procentjahres unehelicher Geburten gewiß einen billigeren Maßstab anlegen.

Hervorgehoben zu werden verdient auch die große Offenheit, Ehrlichkeit und Verlässlichkeit des Tirolers, sowie sein starkentwickeltes Rechtsbewußtsein. Die Häuser auf dem Lande sind noch gegenwärtig häufig unversperrt, Geldangelegenheiten und Verträge werden meist durch bloßen Handschlag bei einer Flasche Wein, die nicht fehlen darf, abgemacht. Glaubt der Tiroler im Recht zu sein, so ist er schwer davon abzubringen, und mancher aus Rechthaberei entstandene Proceß hat einen Bauern um Hab und Gut gebracht.

Arbeitslust und Erwerbstrieb sind beim Tirolerbauern nicht in dem Maße entwickelt, wie es wünschenswerth wäre, und der Spruch: „Wenn der Bauer nicht muß, rührt er weder Hand noch Fuß“ hat in gewissem Sinne Berechtigung. Er arbeitet eben nur so viel, als er zum Lebensunterhalt und zum Steuerzahlen braucht und läßt im Übrigen den lieben Herrgott einen braven Mann sein. Dies gilt in erster Linie von den sogenannten Dörchern oder Lanigern, einer ethnographischen Eigenthümlichkeit Oberinntals und des oberen Winstgauts, welche Zigeuner Tirols mit ihren Karren, ihrem — Weibe und einer Schar verwahrloster Frauen als Pfannensticker, Korbflechter, Obst- oder Geschirrhändler, in Wirklichkeit aber der Mehrheit nach als vagabundirende Bettler landaus landein ziehen, oft bis tief nach Kroatien und der Türkei, und nach Hause zurückgekehrt sich auf Gemeindefkosten verpflegen lassen.

Aber selbst der emsige Bauer ist die Ertragsfähigkeit seiner Äcker und Wiesen zu steigern in seltenem Falle bedacht. Es hängt dies mit dem Mißtrauen zusammen, das der Tiroler im Allgemeinen Neuerungen, besonders auf landwirthschaftlichem Gebiete, und mögen sie noch so ersprießlich und fruchtbringend sein, entgegenbringt. Im Übrigen ist der Tiroler sparsam, ja knickerisch und dreht einen Kreuzer zweimal um, bis er ihn ausgibt. Freilich muß man auch hier bei den Bewohnern der verschiedenen Thäler unterscheiden. Das Gleiche gilt von der Mäßigkeit im Essen und Trinken. Der Südtiroler, besonders der Burggräfler, ißt und trinkt sehr viel, ebenso wird im Unterinntal und Pustertal beim Götisch tapfer zugegriffen, während der ärmere und nüchterne Oberländer mit geringerer Kost zufrieden ist. Bedauerlich ist der fast in allen Landestheilen, vorzüglich aber im Innthal verbreitete übermäßige Branntweingenuß, welche Pest seit Ende der Bierziger-